

Jörn Kausch im Kunstverein Bruchsal 2015

Bei Jörn Kausch kommt man um den Konstruktivismus nicht herum. Ich habe im Fremdwörter-Duden nachgeschlagen. Konstruktivismus: Richtung in der Bildenden Kunst Anfang des 20. Jahrhunderts, die eine Bildgestaltung mit Hilfe rein geometrischer Formen vornimmt. Also: Kreis, Dreieck, Quadrat und Ellipse, Fläche und Linie. Der Konstruktivismus ist aber auch eine Haltung, eine Haltung zum Leben.

Jörn Kausch studierte an der Kunstakademie Karlsruhe bei Wilhelm Loth Bildhauerei. In seinem frühen Werk modelliert er in Ton ganz naturalistische Figuren und Köpfe, die er in Polyester und Gips abgießt. Später und heute arbeitet Jörn Kausch fast ausschließlich mit Holz. Dabei lässt er manchmal das blanke Holz stehen, oft aber beizt, flammt oder bemalt er das Holz mit Acrylfarbe. Es entstehen Werke von formaler Geschlossenheit und Strenge, sowie abstrakte bildhauerische Grundmuster. Klarheit und Einfachheit werden gesucht. Wir finden: Vasen, Reliefs, Trichter, Quader und Würfel, Kugeln, Kreuze und Quadrate. Wobei Jörn Kausch mit seinen Formen, Linien und Flächen recht spielerisch umgeht und bei aller Strenge der Formgebung stets auch Bewegung und Dynamik in seine Arbeiten bringt.

Beim Betrachten von Mauerwerk, vor allem in südlichen Ländern, fasziniert ihn das Verhältnis von Fugen und Flächen. Das Gleichgewicht zwischen Linie und Fläche kennzeichnet viele seiner Arbeiten; ebenso das Verhältnis von offenem und geschlossenem Raum, überhaupt der Raum, der leere Raum, der offene und der geschlossene Raum.

Betrachten wir das „Wandobjekt Würfel I 15“. Der große Würfel stürzt nach unten, wie ein Komet aus dem Weltall, die Streben in einem lasierten Van Dyck-Braun, die Flächen in einem kalten Grau bemalt. Es ist alles gesteckt. Nichts verleimt. Die Steckverbindungen hat er, nicht ohne Stolz, selbst entwickelt. Hier geht es auch wieder um das Verhältnis von offenem und geschlossenem Raum, zwischen Bewegung und strenger Geometrie, zwischen barock und konstruktivistisch. Barock im Sinne von schief, unregelmäßig, verschnörkelt, seltsam-grotesk und eigenartig. Barock: die pure Lust am Erschaffen.

Im Gegensatz dazu das „Wandfries I Türkis und Violett 15“. In diesem langgestreckten, farbigen Fries variiert er die Zahl 7. Die heilige, die magische Zahl 7 und 7 Wochentage, der Rhythmus des Alltags. Jörn Kausch liebt Ordnung und feste Rituale, jedoch nicht ohne eine Störung der selbigen, nicht ohne eine Unterbrechung, nicht ohne das Potential zur Veränderung. Rituale dürfen nicht in Gleichförmigkeiten erstarren, hier blitzt sein Witz, sein Sinn für Humor auf.

In seinen Variationen übers Quadrat, „Reliefs 2013/14“ spielt er mit dem Quadrat, einer neutralen Form, langweilig, fast tot. Wir denken an das schwarze Quadrat von Kasimir Malewitsch, einem Endpunkt in der Entwicklung der Moderne. Und so führt auch sein „Wandobjekt II Rahmen und Quadrat 15“, für mich sein Tor ins Nichts, ein großer Bühnenschaukasten, in ein quadratisches Nichts, zum Tod? (Fragezeichen)

Hier hängt auch sein 1990 bis 2011 entstandenes Wandobjekt „Kreuz mit Liegestuhl“. Jörn Kausch verbindet eine senkrecht an der Wand befestigte Tafel mit einem Liegestuhl aus Holz und Leinwand, den er hinter die schwarze Tafel steckt, so dass ein Kreuz entsteht. Der Liegestuhl kann herausgenommen und zur Betrachtung der Tafel als solcher benutzt werden. Dies ist eine interaktive Installation, die uns auf den kommenden Karfreitag und auf das Osterfest hinweist.

So steht er in der Tradition eines Piet Mondrian und Kasimir Malewitsch, eines Lazlo Moholy-Nagy oder eines Richard Artschwager, liebt aber auch die Farbgebungen und Stimmungen eines Edward Munch. Auf jeden Fall weit weg von der Kuhpflatscherästhetik und den Kettensägemassakern der Jungen Wilden, hat Jörn Kausch sich eine ganz eigene und strenge Formensprache erarbeitet. Man spürt hier seinen Ordnungswillen und die Freude an handwerklicher Präzision.

Das Besondere an den Arbeiten von Jörn Kausch ist die Klarheit und auch die Leichtigkeit mit der sie daher kommen. So hat er eine ganz eigene Bilder und Formensprache entwickelt streng konstruktiv und doch dynamisch bewegt, beinahe barock.

Walter Jung im März 2015